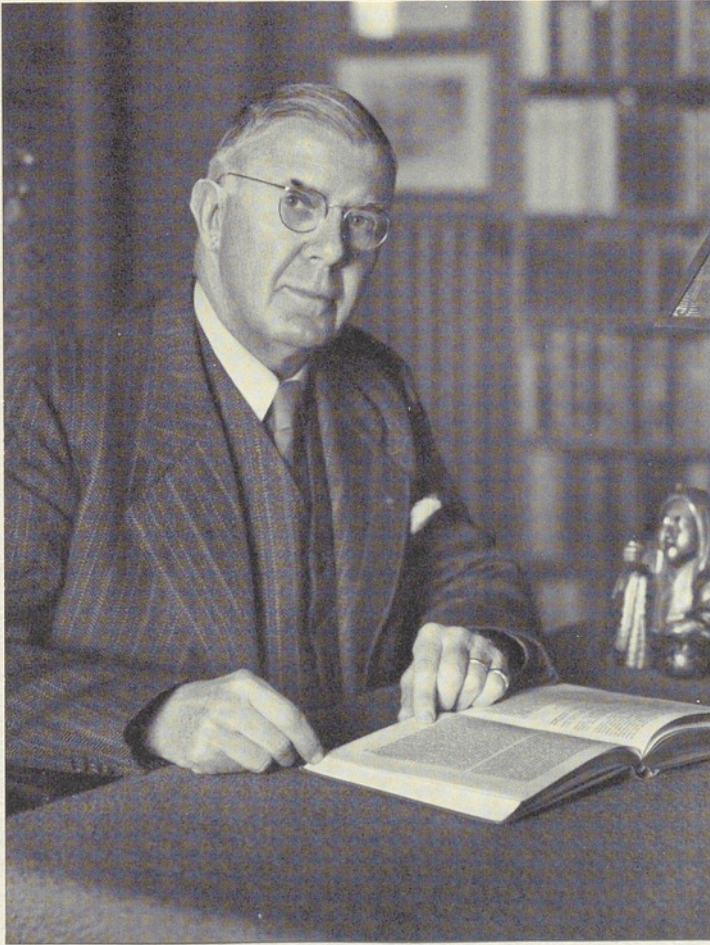


Nekr

T  
45

HENRY TSCHUDY 1882-1961







Nekr T 45

HENRY TSCHUDY 1882-1961

9.1978, 0697  
Pro Helvetia, Zürich



ABDANKUNGSWORTE ZU ST.MANGEN  
VON PROF. DR. HANS MARTIN STÜCKELBERGER



Meine Gedanken, spricht der Herr, sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege, sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Ich aber weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende des ihr wartet. ✠🕊️ Gott, unser Vater, der uns geliebt hat und uns gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade, der erhebe und stärke unsere Herzen in Christus. ✠🕊️ Lasset uns beten: Herr über Leben und Tod! Du hast einen treuen Haushalter aus unserer Gemeinde abberufen aus dieser Zeit und mahnst uns durch seinen Eingang in die Ewigkeit an unsere eigene Sterblichkeit. Aber du bist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen, denn dir leben wir alle, hier in der irdischen Welt mit ihren Aufgaben, Gefahren und Schranken und dort in der unvergänglichen Welt deines Reiches. – Tröste die um ihren Gatten und Vater, um ihren besten Freund und Wohltäter trauern, und laß ihnen heute und allezeit aus deinem Worte neues Licht hervorgehen. Mache uns selber immer treuer in der Erfüllung unserer Pflichten, freier von vergeblichen Sorgen. Lehre uns, in Haus und Gemeinde nach Frieden und Einigkeit trachten, und hilf uns den guten Kampf kämpfen, den



Lauf vollenden und Glauben behalten, bis dereinst auch die Stunde unseres Scheidens gekommen ist. Denn dein sind wir in Zeit und Ewigkeit. Amen. ☹️ Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen, aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen: Henry Tschudy, Gatte der Emma, geborenen Spitz, Bürger von Glarus, zur Welt gekommen am 8. August 1882 und gestorben am 26. Dezember dieses Jahres. ☹️ «Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum, ob wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn, denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, daß er über Lebende und Tote der Herr sei». Amen. ☹️ Liebe, in tiefe Trauer versetzte Angehörige, verehrte, liebe Trauerversammlung! Der uns allen unersetzliche Entschlafene hat vor nicht allzulanger Zeit die wichtigsten Ereignisse und Aufgabenkreise seines unendlich ausgefüllten und reichen Lebens selber aufgezeichnet, und wir geben ihm gerne vorerst in etwas gekürzter Form selber das Wort: «Ich stehe», so schreibt der Heimgegangene, «nun im 78. Altersjahr und muß damit rechnen, daß in absehbarer Zeit mein Leben zu Ende gehen wird. Da drängt es mich, mir selber Rechenschaft abzulegen, ob ich versucht habe, meinem Dasein den rechten Inhalt zu verleihen. – Mehr als fünfzig Jahre habe ich mit meiner Familie, meiner Mutter und hernach mit Gattin



und Sohn, im Hause Nummer 4 am Burggraben zu-  
gebracht, und ich darf sagen, daß es eine schöne Zeit  
gewesen ist. 🍀 Geboren wurde ich am 8. August 1882  
in Glarus als erster Sohn des Johann Heinrich Tschudy  
und der Marie geborenen Stäger. Im Alter von 6 Jah-  
ren verlor ich meinen Vater. Meine Mutter verheira-  
tete sich in zweiter Ehe mit dem Buchdrucker Viktor  
Schmid, und Anno 1890 zog die Familie nach Sankt  
Gallen. Ich besuchte nach der Primar- und Sekundar-  
schule die Merkantilabteilung der st.gallischen Kan-  
tonsschule, hernach für kurze Zeit die École supé-  
rieure de commerce in Neuchâtel, um hierauf in Vevey  
eine Banklehre zu absolvieren. Der Aufenthalt am  
Genfersee war herrlich, und ich kehrte stets mit Freu-  
den dorthin zurück, besonders als mein jüngerer  
Bruder Frédéric seine Lebensstellung in der Néstlé-  
Unternehmung in Vevey gefunden hatte. Im Jahre  
1903 machte mir mein Stiefvater den Vorschlag, als Teil-  
haber in seine Buchdruckerei einzutreten. Erst nach  
langen Kämpfen habe ich mir die Zusage abgerungen,  
und so bin ich denn seit 1904, das sind nunmehr 55 Jah-  
re, im Buchdruckereigewerbe tätig. Ich habe dabei  
einen Beruf gefunden, der mich mit all seinen Möglich-  
keiten besonders als Verleger ganz erfüllt und meinem  
Dasein einen reichen Inhalt gegeben hat. Bald haben  
mich öffentliche Aufgaben in Anspruch genommen.



Ich wurde Präsident des Fußballklubs Blue Stars, nach dessen Auflösung mich der FC St.Gallen eingeladen hat, für seine Farben tätig zu sein. Als Platzchef schuf ich den Sportplatz Espenmoos, organisierte und leitete die Jubiläen des 40jährigen und 75jährigen Bestehens des Fußballklubs St.Gallen und wurde 1911 Zentralpräsident des Schweizerischen Fußballverbandes. Als Reiseführer der Nationalmannschaft wurde ich in Amsterdam vom Prinzgemahl Heinrich der Niederlande und in Rom von Benito Mussolini in Audienz empfangen. ☺ Schon in den ersten Jahren meiner St.Galler Zeit fand ich im Vorstand des Kaufmännischen Vereins ein neues, mir zusagendes Wirkungsfeld, sei es als langjähriger Präsident des Unterrichtsrates der Kaufmännischen Berufsschule oder als Mitglied der Zentralkommission für Lehrabschlußprüfungen, sei es als Mitglied des Hochschulrates, dem ich als Vertreter der Kaufmännischen Berufsschule anzugehören die Ehre hatte. – Im Jahre 1925 führte ich zum erstenmal den Verkauf der Bundesfeiermarken im Kanton St.Gallen zugunsten der Taubstummen durch, und während 30 Jahren bin ich als Mitglied des Schweizerischen Bundesfeierkomitees an den Bundesfeiersammlungen stark beteiligt gewesen. ☺ Früh schon öffnete sich mir der Weg zu aktiver kirchlicher Tätigkeit. Freudig habe ich den Ruf in die Kom-



mission der Freien protestantischen Vereinigung angenommen und sie in der Folge 17 Jahre präsiert. Es war die Zeit der Wiedereinführung von Leseabenden und der Schaffung einer protestantischen Eheberatung. Die evangelische Kirchengemeinschaft hat mir das Präsidium der Verwaltungskommission und mehrfach auch das von Pfarrwahlkommissionen anvertraut. Es gab damals zeitraubende Aufgaben zu bewältigen: die Renovation der St.Mangenkirche, den Bau des Kirchgemeindehauses St.Georgen, den Erwerb eines geeigneten Platzes für ein Kirchgemeindehaus im Stadtzentrum und die Vorbereitungen für den Bau des Gemeindesaales im Linsebühl. Das Wohlwollen der Synode und des Kirchenrates, die mich in ihren Dienst berufen hatten, ließen mich das protestantische Taubstummenpfarramt ins Werk setzen, das vielen Behinderten hat zum Segen werden dürfen. 🍷 1925 hat mich mein Freund und Dienstkamerad Oskar Schuster eingeladen, dem neu zu gründenden Rotary-Club St.Gallen beizutreten. Ich habe diese Einladung gerne angenommen und habe es nie bereut, da die Rotary-Bewegung mir durch 34 Jahre immer lieb gewesen ist und sie mein Leben außerordentlich bereichert hat. Nach einem Präsidialjahr wurde ich 1928 bereits zum Governor des schweizerischen Rotary-Distriktes gewählt, und seit 34 Jahren gebe ich



die schweizerische Rotary-Zeitschrift heraus. 🇨🇭 Rota-  
rier, die gleichzeitig Mitglieder der Freimaurerloge  
Concordia St.Gallen waren, haben mich dazu veran-  
laßt, ebenfalls der Loge beizutreten, in der ich während  
mehr als 25 Jahren liebe Freunde und wertvolle  
Männer gefunden habe. Besonders am Herzen aber  
hat mir das Präsidium der Taubstummenanstalt Sankt  
Gallen gelegen, mit dem auch das Präsidium des Hilfs-  
vereins für die Taubstummenfürsorge verbunden ist.  
Neben den Taubstummen und Sprachgebrechlichen  
gehört meine Anteilnahme auch den blinden Mitmen-  
schen. Als Präsident der Heimkommission kann ich  
dort seit Jahren einige Dienste leisten. Dann war ich  
Vizepräsident der Ostschweizerischen Invalidenfür-  
sorge und seit 30 Jahren Vorstandsmitglied und Revi-  
sor der Schweizerischen Stiftung «Für Mutter und  
Kind». 🇨🇭 Meine militärische Laufbahn sieht beschei-  
den aus. Als Hauptmann war ich Adjutant der In-  
fanteriebrigaden 14 und 17 und Kommandant der  
Füsilierkompanie IV/79, für die ich ein illustriertes  
Mitteilungsblatt herausgegeben habe. Zum Major be-  
fördert, erhielt ich das Kommando des Landwehr-  
batallions 159. – Auch einigen kulturellen Vereinigun-  
gen und Institutionen habe ich in der einen oder  
anderen Funktion dienen dürfen, so dem Stadttheater,  
der Mozartgemeinde, dem Kunstverein, der Schwei-



zerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte, der Gesellschaft «Pro Vadiana» und anderen.» Mit der Erwähnung seines Kassieramtes in der Gesellschaft «Pro Vadiana» bricht der Entschlafene in seinen Aufzeichnungen ab. Wir aber gestatten uns, die knappen Angaben noch um einige Zusätze zu ergänzen, möchten es aber tun unter dem Geleit eines Wortes aus der Heiligen Schrift, und es gäbe ja so manches, das sich uns im Gedanken an den unermüdlichen Mann aufdrängen könnte, der sein anvertrautes Pfund so vortrefflich verwaltet, seine Zeit so wohl ausgekauft und seine Laufbahn so freudig zurückgelegt hat. Wie tief hat er doch in diesem Leben drin gestanden, und wie unbeschreiblich gerne hätte er noch weitergewirkt. Als er vor zehn Wochen zum erstenmal in seinem Leben krank wurde und also auch zum erstenmal – mit Ausnahme seiner Ortsabwesenheiten – sein Büro nicht Schlag 6 Uhr morgens betreten konnte, da ist bald aus dieser ersten Krankheit auch die letzte geworden. Henry Tschudy fühlte es und nahm Abschied von Gattin und Sohn. Es war am letzten Sonntag, und die Sonntage haben ihm durch die nahezu acht Dezennien seines Lebens immer viel bedeutet. Von diesem letzten Sonntag an senkte sich die Kurve seines Lebens steil ihrem Ende zu, und in der Nacht vom 26. auf den 27. Dezember trat das Ereignis ein, von dem wir vor



wenigen Tagen noch gemeint haben, es würde noch lange, lange auf sich warten lassen, und es könne der Mann uns nicht weggenommen werden, ohne den sich viele unter uns das eigene Weiterleben kaum vorstellen können. Schon ist im Freundeskreis die Frage nach der Gestaltung des 80. Geburtstages von Henry Tschudy erörtert worden, da haben wir die Nachricht von seinem Heimgang erhalten müssen. Er starb im Alter von 79 Jahren, 4 Monaten und 18 Tagen, das heißt, bis auf wenige Tage im genau gleichen Alter, in welchem vor eineinhalb Jahren sein guter Freund, der ehemalige Kirchenratspräsident Pfarrer Rotach, so unvermutet rasch entschlafen ist. ☹️ «Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon» – das soll jenes gesuchte Wort aus der Heiligen Schrift sein, unter dessen Geleit wir unsere Gedanken nunmehr sammeln möchten. Es steht im 10. Vers des 90. Psalmes, der von jeher an der Schwelle von Jahres- und Lebenswenden gelesen worden ist. ☹️ Liebe Trauergemeinde! Wo haben wir uns eingefunden? Ist es nicht diejenige Kirche unserer Stadt, die ihre ganze innere Neugestaltung der Tatkraft unseres verstorbenen Freundes verdankt? Warum sind wir hierher gekommen? Ist es nicht gesche-



hen, um eines Mannes zu gedenken, dem wir alle unbeschreiblich viel zu verdanken haben? Den einen ist er ein allzeit froher Freund gewesen, dessen Nähe nur schon um seiner beglückenden Lebenseinstellung willen eine Erquickung gewesen ist. Den andern hat er wertvolle Ratschläge erteilt und wieder andere, die unter sich tief entzweit waren, miteinander ausgesöhnt. Und da sind weiter alle die, denen er ganz einfach materiell geholfen, die er aus dem Verborgenen ans Licht gerückt, deren literarische Vermächtnisse er in seinen Verlag aufgenommen, und Autoren, denen er zum ersten Schritt in die Öffentlichkeit verholfen hat. Und da ist auch eine stattliche Zahl von gemeinnützigen und kulturellen Vereinigungen, die angewiesen sind auf unbezahlte, tüchtige, selbstlose Kassiere und Präsidenten, und die alle sich an Henry Tschudy gewendet und in ihm jenen einsatzbereiten und dann bald unentbehrlichen Mann gefunden haben, der alles, was er in Angriff nahm, restlos einwandfrei durchzuführen verstand und es sich trotzdem leisten konnte, immer neue Ämter und Aufgaben sich aufnötigen zu lassen. Und hinter all denen, die als persönliche Freunde von dieser Dienstbereitschaft Gebrauch machen durften, kommen wieder andere zum Vorschein: taubstumme Kinder, Blinde, Benachteiligte und Hilfsbedürftige aller Art, die kaum gewußt haben, wie bean-



spricht der Mann war, dem sie ihre Anliegen vortrugen oder der in aller Stille für sie sorgte und ihre Weihnachtsgeschenke selber einkaufte. – Und wer ist dieser Mann gewesen, von dem es soviel Gutes zu sagen gibt, daß wir einige Mühe haben, jene Grenze des Rühmens nicht zu überschreiten, die im Raum der Kirche nicht überschritten werden darf. 🙏 Wer also ist dieser Mann gewesen? Ein sündiger Mensch wie jeder von uns, ein Mensch mit seinem Temperament, ein Mensch mit alledem, was ihm gegeben oder auch versagt geblieben ist. Was er aber in ganz seltener Weise besaß, das ist die Fähigkeit, dem Leben Gestalt und Stil zu verleihen und insbesondere die Zeit einzuteilen. Henry Tschudy ist ein Virtuose der Zeit gewesen, und diese Virtuosität bestand darin, mit jeder Kleinigkeit zur rechten Stunde fertig zu sein und daher gar nie den Eindruck der Hast und Überlastung zu erwecken. Es gehörte freilich dazu eine körperliche Leistungsfähigkeit, deren er sich als großes Geschenk wohl bewußt gewesen ist und die es ihm erlaubt hat, 55 Jahre lang jeden Tag gleich früh zu beginnen und gleich spät abzuschließen. Das große Wort Zeit ist sozusagen das Stichwort dieses Lebens gewesen, und es ist auch das Stichwort unserer Psalmstelle, an der von unserer Lebenszeit die Rede ist. 70 oder – wenn es hoch kommt – 80 Jahre!, nicht als ob es so sein



müßte oder wir ein Anrecht darauf hätten. Was mit diesen Zahlen ausgedrückt werden soll, ist ja nur die Mahnung an die Grenze, die unserer Zeit gesetzt ist, die große Gottesgrenze in allen Bereichen der Schöpfung. Gnade ist es, wenn wir sie erreichen dürfen. Gnadenzeit sind die 70 oder 80 Jahre. Zeit ist es, die nur als anvertrautes Gut recht gesehen und verwaltet werden kann. Wenn wir einmal unsere 70 oder 80 Jahre so verwendet und ausgekauft haben werden, wie der liebe Entschlafene seine acht Dezennien verwertet hat, dann wird auch unser Leben köstlich gewesen sein. Was denn ist so köstlich? Die Mühe und Arbeit ist es, die Befriedigung, etwasersprießliches getan und andern Menschen einen Dienst erwiesen zu haben. Dem Entschlafenen ist es vergönnt gewesen, jederzeit mit Freuden an seine Arbeit zu gehen, jeden Tag mit Dank anzufangen und mit Dank zu beenden. Das freilich muß ein köstlicher Zustand sein, und vermutlich fällt uns die Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, wesentlich schwerer. Auch dann aber ist sie köstlich – nicht nur die Arbeit, sondern auch die Mühe, selbst wenn sie das erst im Rückblick wird, selbst wenn es zuerst Abend werden muß, ehe uns der vergangene Lebenstag im rechten Licht erscheint. Wie vieles sehen wir immer erst nachträglich recht! Nachträglich kommt uns dies und jenes in den Sinn. Nachträglich verstehen



wir Menschen besser, denen wir vielleicht unrecht getan haben. Nachträglich werden wir unserer Fehler inne, und nachträglich würden wir so vieles anders an die Hand nehmen, als wir es im entscheidenden Augenblick getan haben. Dann liegt das Leben aber meist schon hinter uns, denn «es fährt schnell dahin, als flögen wir davon». Wer will denn das Verlorene wiedereinbringen? Niemand kann Verlorenes einbringen. Es hat aber jeder seine eigene Zeit und seinen eigenen Weg, seine Gaben und seine Verantwortung. Wir können einander nicht nachahmen. Dem Verstorbenen ist viel anvertraut worden. Sein Verdienst ist das nicht, und er selber hat das so gründlich gewußt, daß es ihm keiner mehr zu sagen brauchte. Und hier liegt überhaupt das Entscheidende. Unser Freund ist Gott gegenüber ein sehr dankbarer Mensch gewesen, und er hat daraus nie ein Hehl gemacht, wie er denn auch in früheren Jahren kaum einen Sonntag nicht im Gottesdienst zu finden gewesen ist. Und auch das ist ihm geschenkt worden, daß er mit den Menschen so wohlthuend freundlich sein konnte und ihm die Menschen zunächst einmal lieb waren. Unter seinen Angestellten sind die meisten schon so lange im Geschäft, daß sie dort ihre berufliche Heimat gefunden haben, denn ihr Chef ist ein väterlicher Freund gewesen, und das war jeden Tag neu zu sehen und zu spü-



ren. Und was er den Angestellten seiner zu höchstem Ansehen gelangten Firma als Prinzipal gewesen, das war er als Gatte seiner treuen, lieben Lebensgefährtin und als Vater seinem ihm ans Herz gewachsenen Sohn. Sie sind heute die am schwersten Betroffenen in unserer Trauergemeinde, in der sich soviel echtes Leidtragen vereinigt hat. Gattin und Sohn und sie alle, die sie im Haus am Burggraben Nummer 4 eine so harmonische Arbeits- und Lebensgemeinschaft gebildet haben und weiterzubilden berufen sind, wir sprechen ihnen unsere innigste Teilnahme aus, und sie wissen, wie aufrichtig wir es damit meinen. Wir wünschen ihnen, daß Gottes Segen auf ihrer Arbeit und Hausgenossenschaft ruhen möge und was ihr Gatte und Vater an andern getan hat, auf sie zurückkomme in Dankbarkeit und Treue. Gott, unserem Vater, dem Herrn über Leben und Tod, und ihm, unserem Herrn Jesus Christus, durch den wir haben die Vergebung all unserer Schuld, und ihm, dem Heiligen Geist, in dem wir Gemeinschaft haben dürfen mit den Gläubenden aller Zeiten und Orte zu dieser Zeit und im ewigen Leben, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. ☪️ Herr, unser Gott, wie sollen wir aussprechen, was unsere Herzen bewegt! Du weißt selbst, wieviel wir verloren haben und daß eine Lücke in unserem engsten Kreis entstanden ist, die nicht wieder



ausgefüllt werden kann. Wir hätten wohl viel zu klagen, wenn wir nur an unseren Verlust denken dürften. Aber wir haben auch viel zu danken, denn du hast einen Mann lange Zeit unter uns wirken lassen, der vielen zum Segen geworden ist, der gearbeitet hat nicht nur für seine Ehre, sondern für andere. Es hat dir gefallen, ihn aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Nimm dich seiner in Gnaden an, aber auch seiner tiefbekümmerten nächsten Angehörigen. Lehre auch uns, die Zeit unseres Daseins recht zu verwalten, getreu haushalten mit unseren anvertrauten Gaben und laß die Frist, die uns noch gegeben ist, fruchtbar werden, ehe auch wir unsere Zeit vollendet haben und vor dich gerufen werden. Sei du unsere Hilfe, unsere Freude, unser Friede, jetzt und immerdar. Amen. ☪☪«Lasset uns denn nun hingehen mit der Bitte um den Segen des Herrn: Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, geleite eure Herzen und Sinne durch unseren Herrn Jesus Christus. Amen.

Verehrte, liebe Trauerversammlung! Ich habe die Ehre, im Namen kirchlicher, charitativer, beruflicher und gesellschaftlicher Vereinigungen, die mir das Vertrauen zur Erfüllung dieser Aufgabe geschenkt haben, in einem Wort des besonderen Dankes die Verdienste des Entschlafenen, sofern das in so knapper Form mög-



lich ist, in Erinnerung zu rufen. 🙏 Der evangelische Kirchenrat des Kantons St.Gallen, die evangelische Kirchengemeinschaft St.Gallen C und die Freie protestantische Vereinigung sind ihrem Verstorbenen Mitglied zu anhaltendem Dank verpflichtet für das Zustandekommen mehrerer bedeutender Vorhaben, die dem kirchlichen Leben in mannigfacher Hinsicht zum Segen geworden und das fruchtbare Ergebnis eines ungeheuren persönlichen Einsatzes und einer unwiderstehlichen Gabe, andere zu überzeugen, gewesen sind. 🙏 Vorstand und Direktor der Taubstummen- und Sprachheilschule danken für die Unermüdlichkeit, in welcher sich Henry Tschudy während seiner 40jährigen Mitarbeit in der Kommission und seines 34jährigen Präsidiums gerade dem Werk der Fürsorge für die Sprachbehinderten zur Verfügung gestellt hat. Seiner Initiative ist die Errichtung von zwei Neubauten, eines Kindergartens und der Einführung einer neunten Schulklasse zu verdanken. Mit beneidenswerter Zuversicht hat er eine Erweiterung und Verbesserung nach der andern in Angriff genommen, der Anstalt neue Freunde gewonnen und mit seinem ungebrochenen Optimismus immer Recht behalten. 🙏 Nicht zurückstehen mit seinem Dank möchte der Ostschweizerische Blindenfürsorgeverein, dem der Entschlafene als Präsident der Heimkommission, Mitglied



der Bürokommission und Vorstandsmitglied gedient hat, immer Wohlwollen und Ermunterung ausstrahlend und von den Blinden selber verehrt und geliebt. ☺☺ Das Bundesfeierkomitee hat mich beauftragt, daran zu erinnern, daß der Gedanke seiner Gründung von St.Gallen ausgegangen und Henry Tschudy sein verdienstvoller Förderer gewesen ist. Dasselbe gilt auch von der löblichen Kantonsschulverbindung Industria Sangallensis, zu deren Mitbegründern im Jahre 1919 der Verstorbene gehört hat. ☺☺ Mit inniger Dankbarkeit gedenken auch die Rotarier ihres unvergeßlichen Freundes, von dem soviel Wärme auf ihren weiten Kreis ausgegangen ist. Kaum daß er ihm angehört hat, so haben ihn alle als markante Persönlichkeit gekannt, deren Güte und Menschenfreundlichkeit sich unwillkürlich auf alle übertrug. ☺☺ Wir gedenken im Namen des Kaufmännischen Vereins der bemerkenswerten Tätigkeit, die Henry Tschudy auf diesem Gebiet entfaltet hat. Er war Präsident der Kreiskommission für die kaufmännischen Lehrabschlußprüfungen, Präsident der Kreiskommission für die Verkäuferinnenlehrabschlußprüfungen und 60 Jahre Mitglied des Kaufmännischen Vereins St.Gallen, dessen Ehrenmitglied er seit 1933 gewesen ist. Im Lauf dieses Jahres ist ihm noch die Ehrenmitgliedschaft des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins verliehen worden, eine



Ehrung, die ihn bei ihrer Seltenheit im Innersten gefreut hat. Auch ist es ihm letztes Jahr noch vergönnt gewesen, die hundertste Lehrabschlußprüfung durchzuführen. Für alles, was Henry Tschudy der st.gallischen und der schweizerischen Kaufmannschaft geschenkt hat, möchte ihm an dieser Stätte ein herzlicher Dank ausgesprochen werden, dem sich ebenso aufrichtig die Kommission der Schreibstube anschließt. Henry Tschudy hat ihr 20 Jahre, davon 17 als Präsident, angehört und ist zugleich Vorstandsmitglied der schweizerischen Adressen- und Werbezentrale gewesen. Wir erfüllen hier auch gerne die Pflicht, der tatkräftigen Mitarbeit des Verstorbenen im Verwaltungsrat des Stadttheaters zu gedenken, dessen Wohlfahrtseinrichtungen zu einem guten Teil sein Werk sind, für dessen Personal er das Beste getan und dessen finanzielle Fragen sein herzliches Anliegen gewesen sind. Verwaltungsrat und Direktion unseres Theaters geben den Gefühlen tiefer Dankbarkeit Ausdruck. Es stimmen in diese Empfindungen mit ein: das evangelische Erziehungsheim Langhalde, das Trinkerkindeheim «Felsengrund» in Stein-Toggenburg und die Stiftung der Schweizer Ferienheime für Mutter und Kind sowie die ganze Menge derer, die nicht mehr namentlich angeführt werden können, es seien Vereine und Gruppen von Menschen verschiedenster Art



oder auch Einzelne, die dem lieben Entschlafenen in aller Stille in ihrem Herzen einen Denkstein setzen. 🕊️ Die Loge Concordia wird durch ihren eigenen Sprecher im Krematorium im Anschluß an diese Feier ein Abschiedswort an die Angehörigen und den engsten Freundeskreis richten. 🕊️ Das letzte Wort auf der Ehrentafel dieser Dankesbezeugungen möchten wir dem Personal der Firma H. Tschudy & Co. AG lassen. Es wird den Verlust mit den Angehörigen zusammen am längsten empfinden. Ihm ist auch der tägliche Umgang mit seinem Chef eine stete Freude gewesen, und so ist auch sein Dank mit einer besonderen Trauer verbunden, die doch im Hinblick auf den schon länger im Geschäft mitwirkenden Sohn nicht ohne eine gute Zuversicht ist. «Wie ein großes Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihm gebe zur rechten Zeit was ihm gebührt. Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet, also tun, wenn er kommt.» Amen.



NACHRUF IN DER PRESSE







## ST.GALLER TAGBLATT

In einer Stadt von den überblickbaren Ausmaßen St.Gallens gehören außerordentliche Persönlichkeiten nicht nur zum geistigen Besitz der Öffentlichkeit, sie gehören mit ins Stadtbild, und die Lücke, die sie hinterlassen, wird hier doppelt unmittelbar empfunden. So bewegt der Hinschied von Buchdrucker Henry Tschudy, der in der Nacht vom 26. auf den 27. Dezember aus seinem reichen, tätigen Leben abberufen wurde, nicht nur Gattin und Sohn, nicht nur seine Freunde und Mitarbeiter, sondern die Bürgerschaft unserer Stadt, der er einen so großen Teil seiner Arbeitskraft und Arbeitsfreude gewidmet hat. Als er, der sein Leben lang so leidenschaftlich «dabei war», in den letzten Wochen nicht mehr dabei sein konnte, nicht bei der Eröffnung der diesjährigen Buchausstellung, nicht beim Rotarier-Lunch und nicht bei den Sitzungen der Theaterkommission, als sein immer so herzlicher Gruß ausblieb, wenn man das Büro seiner Offizin betrat, als man ihm nicht mehr auf seinem täglichen Gang zum Coiffeur begegnete, nicht mehr wie früher an Samstag- und Sonntagabenden das Licht in seinem Büro brennen sah, zum Zeichen, daß der Unermüdlige auch jetzt an der Arbeit sei, da empfand man die Lücke schmerzlich. Man hoffte, sein Wegbleiben sei



vorübergehend, wartete darauf, ihm wieder zu begegnen. Nun bleibt all denen, die ihm näher oder ferner verbunden waren, nur noch, ihm die letzte Ehre zu erweisen und ihm ein gutes Andenken zu bewahren. 🍀

Die Freude an der geschmackvollen Drucksache, am schönen Buch beherrschte das Arbeitsklima in der Druckerei am Burggraben, und aus der Freude am schönen Buch erwuchs alsbald auch seine verlegerische Tätigkeit. 🍀 Schon im Sommer 1919 hatte Henry Tschudy eine sorgfältige Neuausgabe von Adalbert Stifters «Nachsommer» gedruckt. Da er bisher nicht als Verleger aufgetreten war, gab er das Werk der Fehr'schen Buchhandlung in Verlag – und doch war damit der Grundstein zum eigenen Verlag gelegt. Freundschaftliche Begegnungen mit dem Insel-Verleger Anton Kippenberg setzten dem eigenen bescheidenen Schaffen das hohe geistige Maß. Doch solche Blickrichtung auf bleibende Werte schloß nicht aus, strebende Talente aus der eigenen Umgebung väterlich-freundschaftlich zu fördern. Die Zahl der Veröffentlichungen wurde größer in den Jahren des Zweiten Weltkriegs und unmittelbar darnach. Schweizer Erzähler von erstem Rang – wie Edwin Arnet, Karl Schölly, Hans Walter – fanden Heimstatt im Tschudy-Verlag. Schillers Vorlesung über «Lykurg und Solon» (herausgegeben von Eduard Korrodi) überraschte 1940 durch ihre



Aktualität. Die Reihe der Tschudy-Privatdrucke für Hermann Hesse setzte ein, und in Montagnola lernte Henry Tschudy den Künstler Gunter Böhmer kennen; ihm bot er Gelegenheit zur Verwirklichung seiner illustratorischen Ideen. Die große Monographie über Gunter Böhmer, der die Teilnahme Henry Tschudys in den letzten Jahren galt, sollte auf seinen 80. Geburtstag erscheinen: es ist ein Schmerz besonderer Art, daß er sie nun nicht mehr fertig erleben kann. Ein anderer Künstler, Fritz Deringer, teilte mit Henry Tschudy die Liebe zu Adalbert Stifter und schuf die Zeichnungen zum «Heidedorf». Der Zürcher Dichter Traugott Vogel und der Schreibende brachten in den letzten zehn Jahren immer neue Pläne ins Haus Tschudy, und der immer jugendlich initiative Verleger schenkte ihnen aufmunternd Gehör; so wurde das Programm des Tschudy-Verlags durch die Schriftenreihe «der Bogen», durch die Zeitschrift «Hortulus» und durch die Reihe der «Quadrat-Bücher» erweitert. 🍀 Aber wenn wir von Henry Tschudy als Buchdrucker und Verleger sprechen, haben wir nur einen Teil seines Wirkens beim Namen genannt. Dazu kommt all seine reiche «nebenamtliche» Tätigkeit für die Öffentlichkeit. Die Politik im engern Sinne stand dabei im Hintergrund (immerhin gehörte Henry Tschudy während 18 Jahren der Freisinnigen Fraktion des St. Galler Gemeinderates



an und wirkte dabei im Waisenamt und in der Geschäftsprüfungskommission); aber im weitern Sinne diente er der «Polis», der bürgerlichen Stadtgemeinschaft während Jahrzehnten in den mannigfaltigsten Bereichen. Da ist auf der einen Seite sein frühes Wirken für den Fußballsport (in den Klubs Blue Stars und St.Gallen sowie im Schweizerischen Fußballverband), seine militärische Laufbahn (vom St.Galler Kadettenmajor zum Infanteriemajor und schließlich zum Kommandant-Stellvertreter des Luftschutzbataillons der Stadt St.Gallen). 🇨🇭 Da ist auf der andern Seite seine langjährige Tätigkeit im Dienste der evangelischen Kirche: in der freien protestantischen Vereinigung, in der Synode und vor allem in der Kirchenvorsteherchaft der Kirchgemeinde St.Gallen, deren Verwaltungskommission Henry Tschudy in arbeitsreichen Jahren präsierte; die Renovation der St.Mangenkirche, den Bau des Kirchgemeindehauses St.Georgen und der Platzkauf für das Kirchgemeindehaus Sankt Mangel fielen in seine Amtszeit. Zwischen Sport und Kirche aber sah Henry Tschudy noch ein breites Feld des Wirkens im Bereich der Gemeinnützigkeit und des kulturellen Lebens. Während mehr als drei Jahrzehnten war er Präsident der Taubstummenanstalt St.Gallen, deren Ausbau er tatkräftig förderte, Mitglied des Schweizerischen Bundesfeierkomitees, Quästor



der Stadttheater AG St. Gallen, Präsident der Kreis-kommission für kaufmännische Lehrabschlußprüfungen. Auch dem Verkehrsverein, dem Blindenheim, dem Kantonsschulverein und dem Verein ehemaliger Merkantiler diente er während Jahren; und die Vereine und Institutionen aufzuzählen, denen er seine Dienste als Revisor zur Verfügung stellte, ist im Rahmen eines kurzen Nachrufs nicht möglich. ☘ Man mochte sich oft fragen, wie es möglich sei, so viele und so verschiedenartige Wirksamkeiten in einer Person zu vereinen. Es gibt auf diese Frage keine theoretische Antwort. Aber wer Henry Tschudy näher kennen durfte, wußte, daß die Antwort allein durch seine einzigartige, unwiederholbare Persönlichkeit gegeben war. Hier war ein Mitmensch und Mitbürger leidenschaftlich und unablässig darum bemüht, seinem Leben Inhalt, seinem Tagewerk Sinn zu geben. Aus diesem menschlichen Streben ist seine ganze, vielgestaltige Tätigkeit erwachsen. Niemals hatte Henry Tschudy eine Neigung zu leerer Betriebsamkeit, und besonders wohl fühlte er sich dann auch in jenen Kreisen, wo das tätig-humanitäre Wirken mit einer Atmosphäre der Freundschaft, der menschlichen Nähe verbunden war: so in der Freimaurerloge Concordia St. Gallen, so ganz besonders auch im Rotary Club, dem er weit über St. Gallen hinaus als Governor des schweizerischen Rotary-Di-



strikts und als Drucker der Monatsschrift «Der Schweizer Rotarier» diente. Bei all seiner unermüdlchen Wirksamkeit war Henry Tschudy alles andere als ein Manager, ja er war das genaue Gegenteil des Managers: er war einer der letzten Patriarchen von der alten glanzvollen Art. Er haßte die Untätigkeit, aber er liebte den großen Atem der Stille, jener Nachsommerstille, die er immer wieder bei Adalbert Stifter fand. ☛ «Von seinem Wirken und dessen Früchten liegt nichts vor», heißt es am Schluß von Stifters «Heidedorf» über den Heidebewohner Felix. Anders dürfen wir beim Hinschied von Henry Tschudy sprechen. Voll Dankbarkeit können wir festhalten: von seinem Wirken und dessen Früchten liegt vieles vor: seine Bücher, die sichtbaren Spuren seines Wirkens im Antlitz unserer Stadt, aber auch die weniger öffentlich sichtbaren Wirkungen seiner Freundschaft. «Aber» – so heißt es bei Stifter weiter – «sei es nun so oder so; trete nur getrost vor deinen Richter, du reiner Mensch, und sage: Herr, ich konnte nicht anders, als dein Pfund pflegen, das du mir anvertraut hast.»



Die St. Mangenkirche war schon fast bis auf den letzten Platz besetzt, als die Glocken am Freitagnachmittag zum Trauergottesdienst für Buchdrucker Henry Tschudy zu läuten begannen. Zahlreiche Vertreter von Behörden, Vereinen und gemeinnützigen Institutionen hatten sich eingefunden, das Personal der Buchdruckerei war vollständig versammelt, und viele Freunde von nah und fern waren herbeigeströmt, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Selten mag es geschehen, daß schon der äußere Rahmen einer Trauerfeier so sehr das Wirken des Heimgegangenen bezeugt. An der durchgreifenden Renovation der St. Mangenkirche hatte Henry Tschudy als Präsident der Verwaltungskommission der Evangelischen Kirchengemeinde St. Gallen entscheidenden Anteil. Und die Worte des Gedenkens und des Trostes sprach ein Prediger, der mit dem Verstorbenen nicht allein in Organen der Kirche zusammengearbeitet hatte, sondern mit ihm befreundet war und unter den Autoren des Tschudy-Verlages figuriert: Prof. Dr. Hans Martin Stückelberger. Er las zunächst Abschnitte aus autobiographischen Aufzeichnungen des Verstorbenen, die darstellen, wie er in seinen Beruf als Buchdrucker und in die zahlreichen öffentlichen Funktionen hineingekommen war. Seine Kanzelworte stellte Dr. Stückelberger dann unter den 10. Vers des 90. Psalms, der in



der gewohnten, auf Luther basierenden Form lautet: «Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.» Ein Trauergottesdienst ist im allgemeinen nicht Anlaß zu bibelkritischen Erwägungen; hier aber scheint mir ein Hinweis in dieser Richtung nötig, weil gerade dadurch die Persönlichkeit des Verstorbenen erhellt wird. Die zitierte Luther-Fassung, die uns so vertraut in den Ohren klingt, hat sich ja textkritisch als unhaltbar erwiesen; die neue Zürcher Bibel bietet für den dritten Teil des Psalmverses zwei Varianten an: «Und das Meiste daran ist Mühsal und Beschwer» oder «Und was ihr Stolz war, ist Mühsal und Beschwer.» Nun ist aber der Gedanke, daß Mühe und Arbeit köstliche Gottesgaben seien und daß der Mensch sich gerade durch Mühe und Arbeit der Gnade Gottes würdig erweisen könne, in der reformatorischen Tradition wegweisend geworden, und die ganze einmalige Persönlichkeit von Henry Tschudy ist nur aus dieser Tradition heraus zu verstehen. 🍀 So war es sinnvoll, daß Dr. Stückelberger das Textwort in der Luther-Fassung seinen Worten des Gedenkens und des Trostes voranstellte. Er unterstrich dabei, daß nicht nur eine unermüdlige Arbeitsfreude und ein souveränes Beherrschen der Zeit, sondern auch Herzlichkeit und



Dankbarkeit entscheidende Züge im Wesen des Verstorbenen waren. Als er von dem weitverzweigten Wirken von Henry Tschudy sprach, bemerkte der Prediger, es sei fast schwer, angesichts dieses wahrhaft erfüllten Lebens jene Grenze des Rühmens menschlicher Werke nicht zu überschreiten, die im Hause Gottes nie überschritten werden dürfe. 🙏 Es war ein glücklicher Gedanke, daß all die öffentlichen Institutionen und Vereine, die Henry Tschudy so viel hingebende Mitarbeit verdanken, diesen Dank nicht einzeln bezeugten, sondern Dr. Stückelberger das Aussprechen dieses Dankes anvertrauten. So wurde der Dank für das irdische Wirken verbunden mit dem Wort der Verkündigung; und die Trauerfeier, lediglich durch Orgelspiel umrahmt, verlief in würdiger Schlichtheit. Im engsten Kreise fand später die Abdankung im Krematorium statt, wobei ein Sprecher der Loge Concordia Worte des Gedenkens sprach.

Hans Rudolf Hilty



## NEUE ZÜRCHER ZEITUNG

Gleichzeitig mit der Meldung vom Hinschied des Sankt Galler Buchdruckers und Verlegers Henry Tschudy traf auch die letztgültige Bücherliste seines Verlages bei uns ein. Dieses neueste Verlagsverzeichnis der heute greifbaren Werke zählt anderthalbhundert Titel auf, darunter zur Hauptsache Erzählendes und Lyrik, aber auch Arbeiten aus dem Gebiete der Kunst- und Kulturgeschichte sowie Erbauliches und Monographien. Beim Durchblättern dieses schlanken Kataloges fällt dem unbefangenen Leser eine schöne Äußerlichkeit auf: es sind nicht eigentlich die Autoren und nicht die Buchtitel, die den ersten Eindruck bestimmen und über die Physiognomie des Verlages etwas Verbindliches aussagen, sondern es zeichnet sich eine nicht zu übersehende drucktechnische Gediegenheit der Darbietung ab. Und der Aufmerkende erkennt oder erspürt, daß hier an einem Nebenergebnis greifbar belegt wird, worauf sich dieser Verleger in strenger Sorgfalt ausgerichtet hat: auf das Übereinstimmen von Buchgehalt und Buchgestalt. 🍀 Henry Tschudy, der Liebhaber-Verleger, war ein Berufsdrukker mit züchtigem Ehrgeiz. Obgleich vom Bankfach herkommend und in jungen Jahren aus familiärer Verpflichtung zum Druckergewerbe stoßend, wurde



ihm das gepflegte Erzeugnis zum hohen Anliegen. Ins erste Verlagsgeschäft aber ließ er sich von seiner Verehrung für Adalbert Stifter locken: im Jahre 1919 druckte er in seiner jungen Offizin den über 600 Seiten umfassenden «Nachsommer» und legte ihn neu auf. In der Folge der Jahrzehnte wurden an die 300 Verlagsobjekte angefügt, die der lesefreudige Mann in herzhafter Willkür und wohlgelaunter Parteilichkeit ausgewählt hatte. So kam es, daß im Hause am Burggraben in St. Gallen der Verleger dauernd Gastrecht beim Hauswirt Buchdrucker genoß, und der großmütige Gastgeber hatte immer wieder für wirtschaftlichen Ausgleich zu sorgen, wenn sich sein alter ego durch gewagte verlegerische Unternehmungen von bedenklichen Unkosten nicht abschrecken ließ. Zu solchen gewagten Unternehmungen zählten vor allem die vielen Erstlinge, denen Tschudy aus Grundsatz seiner Lebtag zugetan blieb und denen er ans Licht verhalf, vorab Erstlingen der Lyrik und suchender Epik. Der fleißige Mann, dem kein Alter das Altern beizubringen vermochte und der bis knapp vor sein Ende im Kreise der Mitarbeiter und Freunde die Zuversichtlichkeit des Jugendalters bewahrt hatte und obendrein die Lasten vieler öffentlicher Ämter als ehrende Auszeichnungen trug, er ist uns stets als Drucker altmeisterlichen und als Verleger neuritterlichen Geschlechtes erschienen.

Traugott Vogel



## DER BUND

Im Alter von 79 Jahren – am 8. August 1962 hofften die Freunde seinen 80. Geburtstag zu feiern – ist in der Nacht vom 26. auf den 27. Dezember der St. Galler Buchdrucker und Verleger Henry Tschudy gestorben. Er war eine einmalige Persönlichkeit voll Willenskraft und Genie des Vollbringens, weitherzig und weitblickend, dem Geist und dem Schönen offen bis zuletzt. ☹️ Vor wenigen Tagen erst brachte uns die Post sein Verlagsverzeichnis Nr. 5, eine stolze Folge von Namen und Werken, die über den Tod hinaus von einem Verleger zeugt, dessen unermüdliche Liebe und Sorge dem schöpferisch Werthaltigen galt, das er in gepflegtestem Gewande dem Leser zugänglich machte. Max Allenspach und Edwin Arnet, Erika Burkart und Jonas Fränkel, Manfred Gsteiger und Hermann Hesse, Adrian Wolfgang Martin, Hans Mohler, Karl Schölly, Georg Thürer, Regina Ullmann, Traugott Vogel und Hans Walter sind nur einige der vielen Schweizer Autoren, die er betreute oder denen er, wie Hans Rudolf Hilty mit der Zeitschrift «Hortulus» und der Reihe der Quadrat-Bücher, aufgeschlossenen Sinnes auch das Experiment erlaubte. Und welche Förderung erfuhr von ihm Gunter Böhmer, der Zeichner und Maler! ☹️ Der Öffentlichkeit diente Henry Tschudy nicht minder:



der Stadt St.Gallen, der Armee, der evangelischen Kirche, unzähligen gemeinnützigen Gesellschaften. Als Mitglied der Freimaurerloge Concordia humanitärem Wirken verpflichtet, erfüllte sich dieser hervorragende Zug seines Wesens in der Tätigkeit als Rotarier. Während einer Amtsperiode stand er dem schweizerischen Rotary-Distrikt überlegen als Governor vor. 🇨🇭 Sankt Gallen hat eine Persönlichkeit verloren, die seit Jahrzehnten das kulturelle Gesicht der nordostschweizerischen Stadt entscheidend prägen half. Henry Tschudy hinterläßt im helvetischen Geistesleben eine schmerzliche Lücke.

Arnold H. Schwengeler



## OSTSCHWEIZ

Mit Henry Tschudy verliert unsere Stadt eine Persönlichkeit, die sich um das Gemeinwesen, Kultur und Bildung größte Verdienste erworben hat. Am 8. August 1882 geboren, besuchte er die Handelsabteilung unserer Kantonsschule und trat ins Bankfach über. 1903 gewann ihn sein Stiefvater Viktor Schmid für seine Buchdruckerei am Burggraben. Etwas später lernten wir ihn kennen als Kadetteninstruktor. Schon damals fiel uns sein Charakterzug auf, den er bis zum Tode beibehielt: sein frohmütiges, verbindliches Wesen, das vorteilhaft abstach von den schnauzbärtigen militärischen Manieren der alten Generation. 1917 übernahm er die Buchdruckerei als selbständiger Inhaber und fügte ihr bald einen Verlag an, den er, langsam aber sicher aufbauend, zu eigenartiger Blüte brachte. Seine große Liebe und Neigung gehörte dem schönen, auserwählten Buch, zu dessen Ausstattung er die kultiviertesten Buchkünstler herholte. Einer seiner Lieblinge war der vergessene Adalbert Stifter, zu dessen Renaissance er durch den Neudruck des «Nachsommers» wesentlich beitrug. Bibliophile Ausgaben von Stifters «Heidedorf», Walafried Strabos «Hortulus» oder etwa gar «Kunst und Künstler» von Weinheber/Weisz werden beredteste Zeugen st.gallischer Buch-



kunst unserer Zeit bleiben. Jungen Autoren öffnete er, wo immer er es verantworten konnte, gern das Tor der Publizität, Lyrikern, Erzählern und Wissenschaftern entriß er aber auch gern vergessenes Bildungsgut der Vergessenheit. So nimmt unter Tschudys 300 Verlagswerken die Reihe der 70 «Bogen» eine besonders verdienstliche Stellung ein, wie auch die schöne Folge der «Treuen Begleiter». Die st.gallischen Autoren fand er mit feinem Gespür, ob sie nun der schönen oder der wissenschaftlichen Literatur dienten. Wir erinnern an die Bücher um Regina Ullmann, Adrian Wolfgang Martin, Ehrenzeller, Fehrlin u. a. Als Verleger der «Quadrat-Bücher» und der Zeitschrift «Hortulus» gab er Dichtern und Schriftstellern einer besonderen Richtung gern genommenes Hausrecht. Der ausgeprägte Sinn für das Schöne kam auch der Akzidenzdruckerei zugut; sie war es, die ihm das oft keineswegs lukrative Geschäft mit dem bibliophilen Buch tragen half. Der weiteren Öffentlichkeit diente Henry Tschudy in vielen Institutionen als Präsident, Kassier oder Kommissionsmitglied. Jahrzehntlang stand er an der Spitze der Taubstummen- und Sprachheilschule, des Kaufmännischen Vereins, war er Kassier der Kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft, im Vorstand der Theater AG, der Evangelischen Synode usw. Zu helfen, wo es ihm seine Art erlaubte, war ihm Herzensbedürf-



nis. 🍷 Seine Lebensführung war vorbildlich bescheiden; unnötiger äußerer Aufwand war ihm fremd. Arbeitskraft und -wille verließen ihn bis ins hohe Alter nicht. Sein Tagewerk begann er regelmäßig morgens 6 Uhr. Vor einem Jahr übergab er Druck und Verlag seinem Sohn. Mit Henry Tschudy starb ein guter Bürger, einer von denen, die in der kulturellen Phalanx in vorderster Reihe stehen. Joseph Linder



## GLARNER NACHRICHTEN

Henry Tschudy wurde am 8. August 1882 in Glarus geboren. Sein Vater starb, als der Knabe erst sechsjährig war. Seine Mutter heiratete Buchdrucker Viktor Schmid, und von 1890 an lebte Henry Tschudy in der Stadt St. Gallen, im Haus am Burggraben. Er absolvierte am Genfersee eine Banklehre, trat dann aber als Teilhaber in die Buchdruckerei seines Stiefvaters ein, die er 1917 auf seinen Namen übernahm. Mit Glarus blieb er zeitlebens verbunden, und er hob auch im Jahre 1933 den Rotary Club Glarus aus der Taufe. Was er im Leben geleistet hat, läßt sich nicht aufzählen. Henry Tschudy war der Verleger der Schriftenreihe «Der Bogen», der Zeitschrift «Hortulus», der «Quadratbücher», die von Traugott Vogel bzw. Hans Rudolf Hilty betreut werden. Er hat vielen jungen Autoren den Weg in die Öffentlichkeit geebnet, er sah seine Lebensaufgabe darin, Freude zu bereiten, und Freude bereiten ist das Merkmal jeder echten Kultur. 🍷 St. Gallen wurde durch Henry Tschudy ein Zentrum im literarischen Leben der Schweiz. Manchmal war man erstaunt über den Wagemut dieses einmaligen Buchdruckers; er schenkte seinen Ratgebern Vertrauen und gab öfters Werke heraus, über die wir Ältern den Kopf schüttelten. Immer aber waren sie vorbildlich gedruckt, für



schöne Schriften, auch für die bildliche Grafik – vor allem des im Tessin lebenden Gunter Böhmer – hatte Henry Tschudy einen außerordentlichen Kunst- und Spürsinn. Sein erstes großes Werk das er druckte, war Adalbert Stifters «Nachsommer» (im Jahre 1919), und damit begann eine Renaissance dieses großen, österreichischen Erzählers. Henry Tschudy war auch freundschaftlich verbunden mit Hans Carossa, vor allem aber mit dem Verlag der «Insel», mit Herrn und Frau Prof. Dr. Kippenberg. Die Kunst hat solche Helfer nötig, und Henry Tschudy lebte in der Atmosphäre einer hohen Kultur, was sich auch in seiner Sammlung hochwertiger ostasiatischer Plastik zeigte, auf die er mit Recht stolz war. 🐣 Wem er einmal seine Freundschaft geschenkt hatte, dem blieb er zeitlebens verbunden, man war bei ihm sofort zu Hause, er nahm unmittelbar gefangen durch sein einmaliges, menschliches Wesen. Für die Freundschaft hat er auch große Opfer gebracht, die Monatsschrift «Der Schweizer Rotarier» betreute er mit großen Verlusten, schaffte aber gerade durch den vorbildlichen Druck eine unentbehrliche Verbindung zwischen den einzelnen Clubs. Was er in die Hände nahm, wurde mit einer beispiellosen Opferbereitschaft durchgeführt. Es ist fast unglaublich, was Henry Tschudy neben seiner Buchdruckerei auch für die Öffentlichkeit geleistet hat, besonders im kirchli-



chen Leben des Kantons und der Stadt St.Gallen, als langjähriger Präsident der Taubstummen- und Sprachheilschule St.Gallen. Der Name Henry Tschudy ist mit gar vielen gemeinnützigen Werken verbunden, es war ihm Lebensbedürfnis, zu helfen und zu dienen. Sicher hatte er es nicht leicht im Leben, aber er leistete vielleicht gerade aus diesem Grunde mehr als andere, er überwand persönliches Leid mit der Hingabe an humane Werke. So machte er die rotarische Devise des Dienens wahr wie kaum ein anderer. Seine Betriebsamkeit mochte beinahe erschrecken, aber er leistete mühelos täglich eine Unsumme von Arbeit. 🍷 Am Donnerstag, kurz nach seinem Hinschied, sandte uns der Tschudy-Verlag in St.Gallen einen Band Erzählungen von Traugott Vogel und fünf «Bogen» mit Erzählungen von Max Bolliger und René Peter, mit Gedichten von Susi Bürdeke, Manfred Gsteiger und Fritz Senft, und beim Lesen sehen wir das freundliche, volle Gesicht eines Mannes, der den Pflug durch den Acker seines Lebens mit andächtiger Hand führte. Einer seiner liebsten Sprüche war von Hans Carossa:

Was einer ist, was einer war,  
Beim Scheiden wird es offenbar, –  
Wir hörens nicht, wenn Gottes Weise summt,  
Wir schaudern erst, wenn sie verstummt.

Hans Trümpy







HENRY TSCHUDY ZUM GEDÄCHTNIS







Zur vergangenen Sommerszeit – es war im Engadin – unterbrach Henry Tschudy seinen Kuraufenthalt in Schuls, um im trauten Kreise von Freunden einige schöne Stunden zu verbringen. Etwas später, im Oktober, hörte ich in St. Gallen sein weitausgreifendes, wohl-vorbereitetes Referat über den geplanten Theaterneubau. Das war meine letzte Begegnung. Wer hätte das gedacht? 🍀 Und heute, noch vor Jahresende, wird in der St. Mangenkirche, für deren Restauration er sich mit Verve eingesetzt hatte, die Abdankung für den verdienten Mitbürger und liebenswerten Menschen gehalten. Aus der Ferne geselle ich mich in Gedanken zur Trauergemeinde. Ich sehe sie, Freunde und Bekannte, bestürzt und im Innersten ergriffen, im ehrwürdigen Gotteshaus. Sie alle wissen um die unzählbaren Verdienste des Verstorbenen für das öffentliche Wohl, um den Samen persönlichen Wohlwollens, weit ausgestreut in die Runde, und um seine warme Teilnahme am Schicksal einzelner Menschen. Noch klingt in unserm Ohr der hohe, frische Laut seines von Überzeugung getragenen Wortes. Das ist schon viel. Doch wer ermißt seine Bemühungen in den Fachkreisen des Druckereigewerbes, seine Bestrebungen zur Gestaltung des Guten und Schönen und Bodenständigen in der Vaterstadt, seine Anstrengungen zur Förderung junger Schriftsteller und seinen Einsatz in verschie-



densten Vereinen und Richtungen? Henry Tschudy's Drang, seine Kraft dem kulturellen Bereiche und öffentlichen Dingen nutzbar zu machen, zeichnete sich schon deutlich in frühen Jahren ab. Henry setzte sich zu meiner Kantonsschulzeit für die Gründung eines Fußballclubs ein, dem er immer Treue hielt. Was er dann als junger Offizier für das Kadettenwesen geleistet hat, wie er die jungen Leute aufmunterte, wie sich seine Begeisterung für die Wehrbereitschaft der Schweiz auf sie übertrug, wie er die Übungen belebte und die Ausbildung des Kadets durch Druckschriften aus der eigenen Offizin verbesserte, sind unauslöschliche Erinnerungen. Die unerschöpfliche und fast unbegrenzte Liebe zu Jugendorganisationen kam auch in der Fülle von Geschenken zum Ausdruck, womit Henry Tschudy etwa den Gabentisch der Abendunterhaltung einer Kantonsschulverbindung bereicherte. Weite und Nähe ergänzten sich in Henry Tschudy in schönster Weise. Zur fast schwärmerischen Liebe zur Vaterstadt fügte sich die begeisterte Hingabe an die weltumfassende, Freundschaft und Verständnis unter Klassen und Völkern fördernde Rotary-Bewegung. Nach dem ersten Weltkrieg, da jedermann sich nach Erhaltung des Völkerfriedens sehnte, war es sein innerstes Anliegen, in einem Sektor des neuen Weltenbaus mitzuarbeiten. Unermüdlich hat er sich dafür eingesetzt



und durch die Übernahme von Redaktion und Verlag der Zeitschrift «Der Schweizer Rotarier» einen Teil seiner Kraft und Muße diesem Ziele gewidmet und geopfert. – Im Vorstand des Schweizerischen Bundesfeierkomitees wirkte er jahrelang als geschätztes Mitglied an der Ausgestaltung und Organisation dieser vaterländischen Institution mit und trug durch seine geschickte und leutselige Art zum Verstehen zwischen Deutsch und Welsch bei. 🍷 Wo und wie Henry Tschudy sonst mitberaten, mitgeholfen, angeregt und mitgerissen hat, wird man von anderer Seite erfahren. Es war ein helles Feuer, das in diesem Herzen brannte, aus tiefsten Gründen genährt und gespeist, ein Drang zum Sicheinsetzen und Sichbewähren, zu Zeiten impulsiv und ungestüm, und immer von hohem Verantwortungsbewußtsein geleitet. Es schien, als ob es nie müde werden, nie erlöschen könnte. 🍷 Nun hat es sich doch erschöpft, dies große Herz, nachdem es sich ganz ausgegeben und nie hatte genug tun können. Verstummt ist der beredte Mund, der für die hohen Werte der Menschheit gesprochen. 🍷 Diese ideale Gesinnung möge in uns in Erinnerung an Henry Tschudy und als sein Vermächtnis weiterleben. Unser vielfältiger Dank wird dem teuren Verstorbenen über das Grab hinaus erhalten bleiben. Walter Scheitlin



## BÖRSENBLATT DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS

Am 26. Dezember 1961 abends ist Henry Tschudy, Buchdrucker und Verleger in St. Gallen, nach kurzer Krankheit friedlich eingeschlafen. Henry Tschudy wurde am 8. August 1882 in Glarus geboren. Als er sechsjährig war, starb sein Vater. Nach Absolvierung der Handelsschule und der Banklehre sollte er eine Stelle in London annehmen. Sein Stiefvater Viktor Schmid in St. Gallen machte ihm aber den Vorschlag, in die Buchdruckerei am Burggraben einzutreten. Henry Tschudy nahm das Angebot 1903 an, brachte die Druckerei immer weiter und wurde 1917 ihr selbständiger Inhaber. In der Buchdruckerei H. Tschudy & Co. wurde das erste Verlagswerk gedruckt: Stiflers «Nachsommer», von Max Scherrer betreut und von Max Stefl mit einem Nachwort versehen. Da Tschudy als Verleger noch nicht aufgetreten war, zeichnete die Fehr'sche Buchhandlung als Verlag. Stifter war die große Liebe Henry Tschudys. Die Herausgabe des «Nachsommers» war ein Bekenntnis zu dem Dichter, dessen Ethik für Tschudy wegweisend war. Es ist ein Schließen des Schaffenskreises von merkwürdiger Symbolhaftigkeit, daß der letzte Privatdruck Tschudys, gewidmet der Gesellschaft Pro Vadiana St. Gallen, «Die Odyssee von zwölf Adalbert Stifter-Briefen» ist, in dem er sich an



seine erste Verlegertat im Zeichen Stifters erinnert und wieder ein Bekenntnis für den Dichter ablegte. Diese Briefe Stifters, die nach langen Irrwegen wieder zu Henry Tschudy zurückkehrten, lagen in einer roten Ledermappe. Und noch eine zweite Ledermappe zeigte Henry Tschudy gerne seinen Freunden: Sie trug das Signet der «Insel» und enthielt zahlreiche Briefe Anton Kippenbergs, des «Herrn der Insel», und manchen seltenen Sonderdruck des Goethefreundes. Nach dem Tode Kippenbergs hat Tschudy in einem heute sehr seltenen Privatdruck noch einmal die Freundschaft der beiden Verleger aufleuchten lassen, und Friedrich Michael zeigte in dem Beitrag «Der Inselfreund Henry Tschudy», den er für die Festschrift zum siebzigsten Geburtstag Henry Tschudys, Der Erntekranz, schrieb (in einer einmaligen Auflage von 250 Exemplaren 1952 erschienen), die verlegerischen und menschlichen Beziehungen dieser beiden Männer auf, die sich so tatkräftig für «das schöne Buch» eingesetzt haben. 📖 So sehr Stifter den Menschen Henry Tschudy berührte, so war dieser Dichter für die Formung des Verlegers Henry Tschudy nicht allein bestimmend. Henry Tschudy war ein kühner Verleger. Man kann dieses Charakteristikum in seiner Wertung erst dann ganz erfassen, wenn man andererseits die Stellung Tschudys in der Familie, im Betrieb und im öffentlichen Leben



von St.Gallen gekannt hat. Sein verlegerisches Schaffen war eine Pionierarbeit allerersten Ranges. Man denke nur an die von Hans Rudolf Hilty herausgegebene Vierteljahrsschrift für neue Dichtung «Hortulus» sowie an die «Blatt-Reihe» und die «Quadrat-Bücher». Tschudy verstand es auch, für die Ausstattung seiner Bücher hervorragende Künstler zu gewinnen: Gunter Böhmer, Josef Weisz, Theo Glinz, Franz Masareel, Albert Saner, Felix Hoffmann und viele andere. Aber seine Liebe galt nicht allein dem großen bibliophilen Druck – ich denke hier z. B. an Josef Weinheber: Von der Kunst und vom Künstler mit 15 Holzschnitten von Josef Weisz, der im Börsenblatt ausführlich besprochen wurde –, seine Liebe galt auch dem «kleinen Druck», etwa der Schriftenreihe «Der Bogen» oder den vielen «Privatdrucken», die Hermann Hesse an seinen Freundeskreis verschickte, oder den vielen Gelegenheitsdrucken, die Henry Tschudy für verschiedene Gedenktage und Tagungen ausgab. 🍀 Seine Heimatstadt trauert um den führenden Mitarbeiter in der Kirchenverwaltung, der Taubstumm- und Sprachheilschule, des Blindenheimes, des Stadttheaters und vieler gemeinnütziger Organisationen. Seine vielen Autoren und Künstler verloren ihren verständnisvollen Freund, der stets Zeit für sie hatte.

Rudolf Adolph



PRIVATDRUCK IN 500 EXEMPLAREN · SOMMER 1962  
GESTALTET VON ARNOLD HARTMANN ST.GALLEN  
BUCHDRUCKEREI H.TSCHUDY & CO. AG ST.GALLEN  
EINBAND DURCH G.WOLFENSBERGER AG ZÜRICH